

wurden. Die Furcht der Franzosen vor den preussischen Reitern war so groß, daß sich ganze Haufen an einzelne Preußen zu Gefangenen ergaben. Zwei Dragoner nahmen 100 Mann gefangen. Die fliehenden Kavalleristen warfen ihre Kürasse und großen Reiterstiefel von sich, um nur schneller fliehen zu können, und viele liefen nicht früher nach, als bis sie wieder hinter dem Rheine waren.

Überall sprach man mit Begeisterung von diesem Siege; sogar die Österreicher hatten Nationalgefühl genug, ihm ihren bewundernden Beifall nicht zu versagen. Friedrichs Soldaten aber blickten mit stolztem Enthusiasmus auf ihren großen Feldherrn.

238. Zur Charakteristik Friedrichs des Großen.

(Franz Schmidt.)

In den Friedensjahren widmete sich der König mit dem größten Fleiße den Regierungsgeschäften. Nie hat ein Fürst thätiger für seines Volkes Glück gesorgt wie er. „Ich bin,“ sagte er, „des Staates erster Diener. Mein Stand verlangt Arbeit und Thätigkeit; mein Geist und mein Leib beugen sich unter ihre Pflicht. Daß ich lebe, ist nicht nötig, wohl aber, daß ich thätig bin.“ Alles ordnete er selber an, sorgfältig und pünktlich. Schon um vier Uhr des Morgens stand er auf und ging an den Arbeitstisch. Auf alle eingelassenen Schreiben und Bittschriften erfolgte rasch der Bescheid; oft schrieb ihn der König mit eigener Hand in kurzen, treffenden Worten an den Rand. Keinem seiner Unterthanen verweigerte er das Gehör. „Die armen Leute,“ sagte er, „wissen, daß ich Landesvater bin; ich muß sie hören, denn dazu bin ich da.“ Die freien Stunden, welche ihm die Staatsgeschäfte übrig ließen, widmete er der Musik und wissenschaftlicher Beschäftigung. Während der Mahlzeit unterhielt er sich mit den Gebildetsten seiner Offiziere und berühmten Gelehrten, aus denen er seine Tischgesellschaft wählte. Da war er in witzigen, sinnreichen Reden unerschöpflich. Jedes Jahr bereiste er die Provinzen, um die Truppen zu mustern und zugleich nach allem in der bürgerlichen Verwaltung zu sehen. Hohe und niedrige Beamte mußten da Rechenschaft über ihre Thätigkeit geben; und damit auch die Zeit, welche der König auf der Landstraße zubrachte, nicht unbenuzt bliebe, mußten die Landräthe und Amtmänner neben seinem Wagen herreiten und ihm von dem Zustande der Kreise und Ortschaften erzählen. Auch Kaufleute und Geschäftsmänner sah er gerne, um sich bei ihnen nach den Gewerbsverhältnissen und dem Gange des Handels zu erkundigen. Mit Bauern und geringen Leuten rebete er freundlich und treuherzig, und alle Stände hatten sich der Hilfe und unermüdeten Fürsorge ihres Königs zu erfreuen.

Nach dem siebenjährigen Kriege war seine erste Sorge darauf gerichtet, die Wunden zu heilen, welche der Kampf seinem Lande geschlagen hatte. Das Getreide, welches er schon für den nächsten Feldzug hatte aufkaufen lassen, verteilte er als Saatkorn unter die verarmten Landleute, und die Pferde, die für das Geschütz und Gepäck bestimmt waren, gab er für den Ackerbau her. Aus seinen eigenen Ersparnissen baute er die niedergebrannten Ortschaften wieder auf, ließ er not-